

Lichtenstein-Callenberg Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Schönbach, Lüditz, Berndorf, Niederschönau, St. Egidien, Heinrichsberg, Marienberg, Reudnitz, Orlamündorf, Rüdersdorf, St. Nicolas, St. Jacob, St. Michael, Stargendorf, Thurn, Niederrüdersdorf, Schönbach und Lichtenstein

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Alteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

62. Jahrgang.

Nr. 36.

Generalzeitung
im Amtsgerichtsbezirk

Mittwoch, den 14. Februar

Haupt-Informationssorgan
im Amtsgerichtsbezirk

1912

Dieses Blatt erscheint täglich unter Sonn- und Feiertags ausgenommen für den folgenden Tag. — Wochentägliches Bezugspreis 1 Mh. 60 Pf., durch die Post bezogen 1 Mh. 75 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Abteilungen nehmen unter der Ausgabe in Lichtenstein, Reudnitz, Orlamündorf, Schönbach, sowie die Anträge entgegen. Einzelne werden die Abteilungen Schönbach mit 10, für aussortige Poststellen mit 15 Pf. berechnet. Heftausgabe 20 Pf. Die einzelnen Teile kosten die zweitlängste Seite 10 Pf. — Sonder-Abdruck 10 Pf. — Sonder-Ausgabe bis Spätzeit vermerkt 10 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Die für Mittwoch übernommene Versteigerung

eines Platzholzes hat sich erledigt.

Lichtenstein, den 13. Februar 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Das Wichtigste.

* Die Zweite sächsische Kammer beschäftigte sich mit Eisenbahn Angelegenheiten und anderen kleinen Vor-
lagen.

* Die nationalliberale Fraktion des Reichstages hat
beschllossen, ebenfalls an der Präsidentenwahl am Mitt-
woch sich nicht mehr zu beteiligen.

* In Reidenbach i. B. erschoss ein Nach-
madergeliß seine Frau und fünf Kinder.

* Bei einem Zusammenstoß eines Belgrad-Budapester
Personenzuges mit einem Postzuge wurden zwei Per-
sonen schwer und 21 leicht verletzt.

* Das Edikt über die Abdankung des Thrones in
China und die Einsetzung der Republik ist am Montag
in Peking amtlich veröffentlicht worden.

* Im Besitzen des erkrankten Ministers Grafen
Schrenkenthal ist in den letzten Tagen eine Verschlimmerlung
eingetreten, die zu ernsten Besorgnissen Anlaß gibt.

* Der nach England geflüchtete Wilhelmshavener
Edelmann Gauß ist wegen Diebstahls an Deutschland
ausgeliefert worden.

* Die deutsche Expedition vom Roten Kreuz hat das
türkische Hauptquartier in Tripolis erreicht und begibt
sich von dort nach Asja Minor.

* Bei dem schon gemeldeten Grubenbrand auf der
Litandrogrube bei Antonienhütte sind 6 Personen um-
gekommen. Die Katastrophe ist demnach nicht von so
erschreckendem Umfang, wie gestern angenommen wurde.

* Das Bankgeschäft Schrauer u. Förster in Beuthen
hat die Zahlungen eingestellt. Die Verbindlichkeiten be-
ragen etwa 4 Millionen Mark.

* In der Königlich bayerischen Porzellanmanufaktur
in Nymphenburg brach Großfeuer aus, dem ein Maga-
zinkeller zum Opfer fiel.

* Die Peitzer Maschinenfabriken haben die Auspe-
zung von jämmerlichen Arbeitern beschlossen.

Zur Präsidentenfrage im Reichstage.

Die „Nationalib. Korresp.“ veröffentlicht folgen-
den von der nationalliberalen Reichstagsfraktion zur
Frage des Präsidiums geäußerten Beschluß:

„Die nationalliberale Fraktion ist, wie aus ihren
Kreisen bereits in der Sonntagsnummer der „Na-
tionalliberalen Korrespondenz“ dargelegt worden ist,
bei der Frage des Reichstagspräsidiums von vora-
herein davon ausgegangen, daß sie weder ausschließ-
lich mit der Rechten, noch ausschließlich mit der Lin-
ken ein Präsidium bilden könne. Diesem Standpunkt
entsprechend ist am 9. d. M. ein Präsidium ge-
wählt worden, das nach Ansicht der Fraktion als ein
reines Geschäftspräsidium deswegen am ehesten ar-
beitsfähig war, weil in ihm die beiden stärksten Par-
teien des Reichstages vertreten waren. Der Entschluß
des Abgeordneten Dr. Spahn, aus diesem Präsidium
auszuscheiden, hat die Sache so verändert, daß
die nationalliberale Partei sich nunmehr außerstande
sieht, sich an diesem Präsidium weiterhin zu be-
teiligen. Darum hat Prinz zu Schönthal-Carolath
es abgelehnt, für den freigewordenen Präsidenten-
posten zu kandidieren. Die Fraktion hat den Abge-
ordneten Dr. Paeschke erachtet, das Amt des zweiten
Bizepräsidenten niederzulegen.“

Der Beschluß wird damit begründet, daß die Na-
tionalliberalen von Anfang an nichts von einem aus-
schließlichen Präsidium der Linken hätten wissen wollen,
den Eindruck erwecken könnte, als solle im Deut-
schen Reichstag der Großblock etabliert werden. Prinz

Schönthal-Carolath wird eine etwa auf ihn fallende
Wahl ablehnen. Ferner wird die Fraktion Herrn Paeschke
erwählen, sein Amt als zweiter Bizepräsident niederge-
legen. Es ist bemerkenswert, daß die ganze Fraktion
mit wenig Ausnahmen diesen Beschluß gefaßt hat, weil
durch die in linksliberalen Blättern aufgestellte Be-
hauptung widerlegt wird, daß es sich dabei um einen
gegen den nationalliberalen Führer Bassermann ge-
richteten Beschluß handle. Diese überwiegende Majorität
beweist ferner, daß Herr Bassermann sich ebenfalls zu der
Erkenntnis durchgerungen hat, daß ein nur von Mitglie-
dern der Linken gesetztes Präsidium nicht wünschenswert
ist und den Verhältnissen im Deutschen Reichstage nicht
entspricht.

Dieser Beschluß der Fraktion bricht erfreulicherweise
zunächst mit dem Kurs der letzten Tage. Von hier bis
zu der Erkenntnis, spätestens in vier Wochen mit den
Parteien der Rechten ein Präsidium einer Arbeitsgemein-
schaft — Rechte, Nationalliberale, Zentrum — zu wäh-
len und auch mit dem Gedanken eines „tolitärischen“ Zu-
ammengehens mit der Sozialdemokratie zu beschließen,
wird allerdings noch Überwindung kosten. Auch dieser
Schritt muß noch getan werden, und zwar gerade in
Interesse der nationalliberalen Partei.

Der Nationalliberale Reichsverein und das Reichstagspräsidium.

Am Abend des 12. Februar trat der Vorsitzende
des Nationalliberalen Deutschen Reichsvereins zu Dresden
zu einer Aussprache über die Vorgänge bei der Bild-
ung des Reichstagspräsidiums zusammen. Einstim-
mig und entschieden mißbilligte man die Tatsache, daß
nationalliberale Stimmen bei der Wahl des ersten Prä-
sidenten auf den Führer der Sozialdemokratie, den Ab-
geordneten Bebel, gingen seien. Man sprach die Er-
wartung aus, daß bei der Wahl am nächsten Mittwoch
keine nationalliberale Stimme auf einen Sozialdemo-
kraten als ersten Präsidenten fallen und daß ein Groß-
blockpräsidium geschaffen würde. Dieser Erwartung gab
man durch ein Telegramm an die Reichstagsfraktion
Ausdruck.

Die Haltung der Konservativen.

Zu der Behauptung des „Hannoverschen Marters“,
bei der Niederlegung des Präsidentenamtes durch den
Abgeordneten Spahn hätten die beiden Alliierten vom
rot-blauen Block gemeinsam gearbeitet mit der Ab-
sicht, die Nationalliberalen in ein Großblockpräsidium
hineinzubringen, schreibt die „Kreuzzeitung“: „Wie
können nach unserer Kenntnis der Dinge versichern,
daß dies alles reine Phantasie ist, sowohl die Annahme
des Präsidiums durch den Abgeordneten Spahn wie
dessen Rücktritt ist rein interne Angelegenheit des Zent-
rums gewesen. Die konservative Fraktion hat sich um
die ganze Angelegenheit nicht mehr gekümmert, als der
Sozialdemokrat gewählt worden war, und sie hat auch
seinerzeit kein Interesse mehr an der Zusammensetzung
eines Präsidiums, in das ein Sozialdemokrat gewählt
worden ist.“

Das Zentrum.

Die „Hermania“ betont mit aller Entschiedenheit, daß
der Rücktritt Spahns aus dem Präsidium nur darauf
zurückzuführen sei, daß das Zentrum ebenso wie die
Konservativen es ablehnen, neben einem Sozialdemo-
kraten, „der die Erfüllung der ihm obliegenden Re-
präsentationspflichten verweigert“, eine Stelle im Prä-
sidium, und wäre es auch die erste Stelle einzunehmen.
An anderer Stelle hebt sie hervor, daß der Rücktritt
Spahns teils darauf zurückzuführen sei, daß er
sich fürchten müsse, bei der definitiven Wahl des Prä-
sidiums nicht wiedergewählt zu werden.

Donnerstag, am 15. Februar 1912,

nachm. 3 Uhr

sollen in Müllen St. Nikolai 6 das Roggenmühl öffentlich versteigert werden.
Sammelort der Bieter im Gasthaus zum Meisterhaus in Müllen St. Nikolai.
Lichtenstein, den 8. Februar 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Agl. Amtsgerichts.

Wie deutscher Spione in England behandelt werden.

In London hat man jetzt dem Deutschen Heinrich Groß wegen Spionage den Prozeß gemacht. Er war
unter der sensationellen Behauptung verhaftet worden,
er sei deutscher Offizier; Groß entpuppte sich aber als
ein Abenteurer mit ziemlich dunkler Vergangenheit.
Die Anklage hält ihm vor, sich in Portsmouth zu ver-
botenen Plätzen aufzuhalten und versucht zu haben, sich
über die Kohlevorräte in Portsmouth Aufklärungen
zu verschaffen. Ferner soll er mit einem gewissen Pe-
tersen in Verbindung gestanden haben. Drei Briefe
Petersens, zum Teil schriftlich, sind beschlagnahmt wor-
den. Der Generalstaatsanwalt betonte in der Verhand-
lung, daß Groß's Informationen im Kriegsfall dem
Feinde von Nutzen sein würden. Der Angeklagte ist
schließlich vom Gerichtshof der Spionage für schuldig
befunden und, wie schon geweddet, zu drei Jahren Zuchthaus
verurteilt worden.

In seiner Verteidigungsrede erklärte Groß, er sei
aus Gesundheitsrücksichten nach Südbengland gekommen.
Bei seiner Abreise aus Deutschland seien ihm von
deutschen Kohlenhändlern 5 Prozent Provision für Ge-
schäfte, die er diesen im Falle eines Streiks im Koh-
lenbergbau verschafft, verprochen worden. Bei der
Verkündung des Urteils sagte der Richter, der Ange-
klagte sei durch das klare Beweismaterial eines Ver-
brechens überführt, auf das eine Höchststrafe von sie-
ben Jahren stehe. Der Brauch des Spionierens rufe
seindliche Gefühle hervor und sache diese an. Solche
Provokationen müßten im Interesse beider Nationen
beiderseits gänzlich aufhören. Eine schwere Strafe, die
das einzige Abschreckungsmittel sei, müsse über alle
Spione zum Besten aller Nationen verhängt werden.
Er sei deshalb verpflichtet, den Angestellten zu drei
Jahren Zuchthaus zu verurteilen.

Man vergleiche damit das verhältnismäßig milde
Urteil, das förmlich vom Reichsgericht über den en-
tarteten Rechtsanwalt Stewart wegen des gleichen Ver-
gehens verhängt worden ist! Dabei steht nicht ein-
mal fest, daß Groß wirklich ein Spion war; jeden-
falls hat er auf eigene Faust gehandelt.

Deutsches Reich.

Dresden. (Aufhebung zweier katholischer Feier-
tage in Sachsen.) Vom bischöflichen Verordnung ver-
bietet im Bereich des Apostolischen Vikariats im König-
reich Sachsen und der Apostolischen Präfektur der jäh-
rigen Lausitz die heilige Maria Verkündigung (25. März) und Maria Geburt (8. September) in Zukunft
nur noch in der Kirche bzw. am darauffolgenden Sonn-
tag gefeiert werden. Am übrigen gelten die bisherigen
kirchlichen Feiertage auch fernherin für die folgenden Tage.

Berlin. (Vom deutsch-englischen Geheimvertrag, in-
treffend die portugiesischen Kolonien in Afrika.) Laut
Wolf gibt im Daily Graphic folgende Darstellung des
Geheimvertrages vom Jahre 1898: Am Juli 1898
meinte, nachdem gewisse auf Initiative Chamberlain
mit Portugal geführte Verhandlungen ergebnislos ver-
laufen waren, Deutschland in London detaillierte Vor-
schläge über eine Teilung der ostafrikanischen Kolonien
Portugals, im Falle Portugal diese nicht halten kann
oder abtreten will. Lord Salisbury war von dem
Vorschlag anfänglich nicht sehr erheit, gab aber dem
Drängen Chamberlains nach und zeichnete den Vertrag,
über den Balfour und Graf Haesfeld verhandelt hatten.
Der Vertrag sprach Kap Verde, Madagaskar und die Azoren
England zu, Angola wurde zwischen England und
Deutschland geteilt und ebenso Mosambik und die Dela-

gabai; hingegen war schon durch den englisch-portugiesischen Vertrag vom Jahre 1891 England gesichert.

(Das Zentrum 100 Mann stark.) Die „Germania“ meldet: Die elässischen Reichstagsabgeordneten Dr. Niedlin, Thumann, Wetterle, Bill, Delot und Haas sowie die lothringischen Abgeordneten Lescure, Dr. Schap und Windet sind der Zentrumsfraktion in der Voraussetzung — die selbstverständlich erfüllt wird —, daß ihnen in den Kommissionen usw. entsprechende Vertretung gewährt wird, beigetreten. Damit zählt das Zentrum jetzt rund 100 Mitglieder.

(Über das Ergebnis des Besuchs Haldanes) will die „Tägl. Rundschau“ zuverlässig erfahren haben, daß beide Staaten übereintainen, jede Unterstützung von Spionage auf dem Gebiete des anderen streng zu verbieten. Deutschland und England geben sich gegenseitig die Maßnahmen bekannt, die sie zur Ausführung dieses Ueberenkommens getroffen haben. Die weiteren Anregungen betrafen das gemeinschaftliche Interesse Englands und Deutschlands an der Aufrechterhaltung des Status quo in China und Persien, den Ausgleich der Interessengegensätze beider Länder beim Bau der Bagdadbahn durch freundschaftliche Beisprechungen, die Abtretung der Balkanschi und die Grenzregulierung zwischen Deutsch-Südwestsafira und Portugiesisch-Westafrika.

(Der Dreibund.) An die bevorstehende angeblich nur aus Gesundheitsrücksichten veranlaßte Reise des Pariser italienischen Botschafters Tittoni nach Rom werden allerlei Vermutungen getragen. Es wahrscheinlich noch anzusehen, daß Tittoni Gelegenheit haben werde, sich über die Bedingungen der Erneuerung des Dreibundes dem Könige und der Regierung gegenüber auszusprechen. Bei diesem Anlaß wird in Frankreich die Meinung verbreiten, Italien würde den Eintritt der Schweiz mit Freuden begrüßen, aber gleichzeitig dachten, daß die Besitzungen Deutschlands zur Tücke nicht noch intimer würden. — Machen sich die Aarazzen Sorgen um den Dreibund.

Auftritt des Oberleutnants Graeck aus Afrika

Oberleutnant Paul Graeck, der in seinem Motorboot, das bei der Taufe den Namen „Sarotti“ erhielt, den afrikanischen Kontinent durchquerte, hat über seine Expedition in einer Reihe Zeitschriften berichtet. Soanfang abend traf er in Berlin ein, und alsdann empfing er Ausstrager. Der hochgewachsene, idylische Offizier, so schreibt ein Berichterstatter, hat die Strapazen gut überstanden. Die Sonne Africa hat ihn tief gebräunt. Die Mundpartie zeigt Narben, die die Folgen jenes Jagdunfalles, bei dem sein Fahrgenosse unter den Hufen und Hörnern eines wilden Büffels sein Leben lassen mußte, sind. Zeitiger als der tüba Pionier gewollt, ist er heimgekehrt. Am 17. Januar reiste er von Elisabethville, einem im Kongostaat vor Jahrzehnten begründeten Städte, das bereits 2000 Einwohner zählt, nach Deutschland ab. Auf dem Schienennetz erreichte er innerhalb einer Woche das 2316 Kilometer von Elisabethville entfernte Kapstadt. Hier schiffte er sich nach England ein und landete am Sonnabend in Southampton. Den leichten Grund seiner vorzeitigen Rückkehr bildete die Unmöglichkeit, Träger zu gewinnen, die kein Boot über die Johnstonefälle transportieren sollten. So wären hierzu etwa 100 Boote nötig gewesen. Aber abgesehen davon, daß bei dem hohen Lohn, den der einzelne Träger erhält, die Transportkosten sehr groß gewesen wären, hätte die englische Regierung die Anwerbung unterdrückt, da die Johnstonefälle im We-

biete der Schlaftankheit liegen. Der Froscher ließ sein Boot in Kalinga am Quapulakluse, der die Grenze zwischen dem Kongostaat und Rhodesia bildet, zurück. Während die Karten nur einen Nebenfluss des Quapula verzeichneten, hat Graeck deren 30 aufgefunden. Der genannte Strom bildet das Zwischenstück zwischen dem Quellfluss des Kongo, dem Zambezi und dem eigentlichen Kongo, und auf seinem Wege verbindet er den Bangwaloje mit dem Merowsee. Neben den Erfolg seiner Reise äußerte sich Oberleutnant Graeck sehr bestredigt. Viele hundert ethnographische Aufnahmen machte er mit Hilfe des an seiner Seite getöteten Elefanten, eines Pariser Photographen, und er hat mit seinem Apparat die Einwohner bei ihren Tänzen und Sitten, in ihrem häuslichen Leben und bei der Arbeit eingeknickt beobachtet. Besondere Benutzung fand der Offizier darüber, daß er dem Batuavolk näher gekommen ist, einem Menschenstamm, der mitten in Papuaschwämme lebt und auf der niedrigsten Stufe menschlicher Kultur steht. Viele Listen ethnographisch wertvoller Stammesstände, auch von diesem Stamm herkommend, bringt er heim. Noch im Frühjahr dieses Jahres gedenkt er wieder nach dem deutsch gewordenen Teil des Kongobiets aufzubrechen, um dieses von wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus zu erforschen. Graeck betonte, daß er, soweit er unterrichtet ist, die ursprünglichen Berichte über dieses neugewonnene Territorium für tendenziöse Mache halte. Ihm wurde versichert, daß die Schlaftankheit, die man immer als Schreckensphant herauftreibt, dort gar nicht existiere. Was die Ausführung seines neuen Planes betrifft, so will er den Wasserweg benutzen, und zwar will er vom Kongo aus den Sango hinauf bis nach Kamerun vorstoßen.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, 13. Februar 1912.

* Wann lehren unsere Zugvögel wieder? Diese Frage beantwortet ein Vogeliebhaber auf Grund vielerjähriger Beobachtungen folgendermaßen: Den Feigen eröffnet die Perle, sie trifft meistens am 12. Februar ein. Kurz darauf erscheint der Star. Beide kommen zu einer Zeit bei uns an, in der in der Regel noch alles in Schnee und Eis liegt. Nach einer längeren Pause folgt um den 8. März die zierliche Bachstelze, um den 19. März die wilde Taube und Ende März, das in bunte Farben gekleidete Rosswagnchen. Der April mit seinem wärmeren, aber unbeständigeren Wetter bringt uns um den 14. die traulichen Schwalben, am 26. den Rücken. Einer der legenden Ankommenden ist die Goldschnabel (Picol), deren Durchschnittstermin der 7. Mai ist.

* Die Erd- und Maurerarbeiten für den Neubau der Siedlungsbauten der Bezirksamt Lichtenstein sind den Bau-Firmen Hedrich & Köcher in Lichtenstein und Gebrüder Schäfer in Gallenberg zur Ausführung übertragen worden. Wie wir hören, soll bei günstiger Witterung mit den Bauarbeiten sofort begonnen werden.

* Die Piliputaner, die vor kurzem mit großem Erfolg hier gastierten, treten am Donnerstag, 14. Februar, auf Sonnabend dieser Woche im „Deutschen Hause“ in Homburg auf. Wir verschließen nicht, auch an dieser Stelle den Besuch dieser Vorstellungen besonders zu empfehlen.

* Kreisauftakt-Sitzung. Die nächste Sitzung des Kreisausschusses der Königlichen Kreishauptmannschaft Chemnitz findet am 21. Februar 1912 mittags 1 Uhr statt.

n. Homburg. (Die hiesige freiwillige Sanitätskolonne blieb nun mehr auf das siebente Jahr ihres Bestehens zurück. Gegen ihrem Grundsatz: „Vorwärts immer, rückwärts niemals“, hat sie sich auch in dieser Zeit wieder bemüht, ihr Möglichstes zu leisten. In 18 Übungen, 3 Versammlungen und 1 Führungsübung ist sie bestrebt gewesen, ihr Wissen zu vertiefen und ihr Können zu erweitern, damit sie unter den Missionen Ostasiens ein brauchbares und würdiges Mitglied darstelle. Die am 8. Oktober v. J. stattfindende Beurteilung hat ihr denn auch bewiesen, daß sie sich als solches betrachten kann. Wochenlange, anstrengende, ernste Arbeit war freilich nötig, um vor dem kritischen Auge des Herrn Sachverständigen in Ihren Leistungen zu können. Die Kolonne hat bestanden und kann darum mit Freuden und Genugtuung auf das vergangene Jahr zurückblicken. Die hohe Anerkennung von berüchtigter Seite ist ihr der beste Lohn für die vielen Opfer an Zeit und Mühe und ein Ansporn für die Zukunft, an ihrer gründlichen Durchbildung auch fernherin eifrig zu arbeiten. Keine Gelegenheit wird sie sich entgehen lassen, da hervorzuholen, wo es nur tut und ihre Hilfe erwünscht ist. Im vergangenen Jahre hatte sie dazu in 320 Räumen Gelegenheit. — Die Kolonne besteht gegenwärtig aus 42 Mitgliedern. Davon haben sich dem Landesverein für den Kriegsfall 23 zur Verfügung gestellt. — Um auch anderen vaterländisch und königlich gesinnten Männern unseres Orients Gelegenheit zu geben, diese Art christlicher Liebesträgigkeit unterstützen zu können, wird noch darauf hingewiesen, daß in nächster Zeit ein Rundschreiben ergeben wird, worin sie zum Beitritt zur Sanitätskolonne als unterstehende Mitglieder aufgefordert werden.

Chemnitz. (Ein Großfeuer brach in der Nacht zum Montag in der Färberei von Theyson an der Bederitzstraße aus. Die großen Geschäftsräume, die Trockenräume und die Schererei wurden vom Feuer ergreift. Das Gebäude ist zum größten Teil ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beläuft sich auf 2 bis 300000 Mark, da auch viele zum Löwen geliebte Waren verbrannt sind. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb kann zum Teil aufrecht erhalten werden.)

Dresden. (Der Knabenmord bei Köderau), über den wir wiederholte Berichte hatten, hat mit dem Selbstmord der Nördler seinen Abschluß gefunden. Wie wir seitens mitteilten, töte die Frau des Kaufmanns Roegel aus Wilmersdorf vor etwa drei Wochen in einem Betrieb in der Nähe des Bahnhofes Köderau ihren achtjährigen Sohn und hängt ihn danach an einem Baum auf. Nach der Tat flüchtete die geistesgesättigte Frau nach Dresden. Hier machte sie dadurch von sich reden, daß sie einen Knaben auf unsicheres Eis zu schwimmen gezwungen. Gestern wurde Frau Roegel am Neustädter Ufer als Leiche aus der Elbe gezogen. Sofort hat die Frau ihren seinerzeit ihrem Mann Kundgegebenen Entschluß, dem betreuten Sohne in den Tod zu folgen, zur Ausführung gebracht.

Dresden. (Entrunken.) Um schneller nach Hause zu kommen, nahmen am Sonnabend abends gegen 8 Uhr vier Arbeiter der Schiffswerft Uebigau ihren Weg über die zugefrorene Elbe. Als sie zur Hälfte die Elbe überquitten hatten, brachen plötzlich zwei von ihnen, die Arbeiter Kraus und Gemeiner, ein. Ersterer verschwand zugleich unter der Eisdecke, während der letztere durch die beiden anderen Arbeiter gerettet werden konnte. Das Rettungswasser war für beide lebensgefährlich.

„Rufen Sie mir das Kleidlein, bitte.“ Erna kam und erfuhr, daß Marys Gesundheit ernst bedroht, als sie geahnt. Bewegt versprach sie, ihre ganze Zeit der Leidenden zu widmen und empfing vom Professor verschiedene Verhältnismäßigkeiten, worauf er zu Frau Sebold zurückkehrte.

„Am liebsten nähme ich Sie mit mir“, sagte er ihr zum Abschied. „In Wohlsein habe ich ein hübsches Haus mit schönem Garten für Krante Ihrer Art.“

Schon manche, die am Leben verzagend, zu mir kamen, hat meine Ansicht nach kurzer Zeit an Zeit und Seele gesund gemacht. Möchten Sie mit mir kommen?“ „Ich bleibe in meines Heinz' Nähe, bis . . .“ Mary vollendete nicht.

Reichswanger verstand sie auch so. Bewegt drückte er ihre Hand.

„Hoffentlich nicht auf Wiedersehen!“ sagte er. „Mädchen Sie's gut; es liegt in Ihrer Hand, ob Sie gesund und starken Jungen eine Mutter sein werden, oder ob Sie sich selbst verlieren. Denken Sie nach und lassen Sie mir, junji . . .“ Er schüttelte den Kopf und ging.

Mary sah ihm seufzend nach.

„Ich kann doch nicht“, sagte sie zu Erna, die sich über sie beugte. „Sie weiß ja nicht, wie mir zumute ist.“

Das ahnte freilich keiner. Rosmarie achtet ausgenommen, obwohl sie die Einzige war, die den rapiden Kräfteverlust der Schwägerin wahrnahm. Der Besuch des Professors hatte sie verdrossen. Sie war es nicht gewöhnt, daß man sie nicht beachte. Dennoch besprach sie sich mit dem Doktor und gab in der Stunde an, daß man den Anordnungen der Schwester widerspruchlos gehorche. Sie sprach sich freilich nichts davon. Mary wußte noch, wie vor zurück, was sie hätte stärken können.

Sie wurde unruhiger in dieser Zeit und lag nicht mehr so teilnahmslos auf ihrem Bett. Erna, die sie aufopfernd pflegte, hatte ihre Apothek lieber extragen, als dieses rostlose Wandern in der Nacht, das vom

Zum Pflegeisen.

Roman von M. Prigge-Brook.

34. (Nachdruck verboten.) Gedächtnisse ließ sie zuerst, dann zog er ihr mit sanftem Gewalt die Hände vom Gesicht und sagte, sich tief zu ihr hinablegend: „Wollen Sie mir nicht sagen, was Sie quält, mein armes Kind?“

„Mein Mann“, wimmerte sie, „mein geliebter Heinz. Ich kann nicht leben ohne ihn.“

„Das sagen alle, die Ihren Schmerz getragen, das Leben ist unzählig schwer . . . Aber Sie haben ein Kind, ein kleines, süßes Kind, für das Sie leben müssen.“

„Es hat keine Tante.“

„Die Tante kann nie die Mutter ersetzen.“

Rosmarie entfernte sich. Der berühmte Mann wußte sie nicht. Nach ihrer Idee sah er Mary zu weich an. Gedächtnisse fuhr fort, auf die Verstärkung einzureden. Rosmarie saßte er ihr vor, wie sie den Mut zum Leben um ihres Kindes Willen haben müsse. Ihr Mann würde ungütlich sein, wenn er sie so leben läßt.

Sie horchte seinen Worten, doch sie überzeugten sie nicht. Als der Professor schwieg, wiederkholte sie mechanisch: „Ich kann nicht leben ohne meinen Mann.“ Gedächtnisse ließ die Schwester kommen. Ihre Blicke rasten auf ihn. Wenn die junge Frau fortfuhr, so gegen sich selbst zu wüten, mußte sie bald am Ende sein.

„Am Ende! Verstehen Sie mich, Frau Sebold?“ niederholte er.

Zum ersten Male überstieg ein Schein von Zufriedenheit das arme, verweinte Gesicht vor ihm. So leise, daß der aufmerksame Professor ihre Worte kaum verstand, flüsterte sie: „Dann werde ich wieder bei ihm.“

Er hatte sie doch gehört.

„So leicht stirbt sich's nicht, liebe, gnädige Frau“, antwortete er sanft. „Dann würden alle Witwen ster-

ben, die ihren Mann betrügen. Ihnen steht Schlimmes bevor. Sie werden die Herrschaft über sich vertreten und dann erneut unglücklich sein. Denken Sie an mich“, fuhr er überredend fort, „ich warne Sie. Sie sollen nicht versinken. Erinnern Sie sich! Nehmen Sie Ihre Pflichten auf sich, werden Sie ihm das Kind wieder einer Mutter und pflegen Sie ihm das Andenken seines Vaters, dann wird Ihr Schmerz mild, erträglicher. Sie werden überwinden und wieder glücklich sein.“

Mary lächelte schmerzlich. Was wußte jener, wie sie litt? Wie sie sich täglich, ständig nach ihm sehnte, der ihrer Augen Licht gewesen war. Klein, ja, tonnte nicht genug und wollte auch nicht.

Als Professor Sebold, wangen sah, daß seine Worte keinen Eindruck machen, zog er sich mit dem Doktor ins Nebenzimmer zurück.

„Die Arzt geht schweigen Seiten entgegen, gelingt's Ihnen nicht, sie ihrer Apothek zu entziehen. Wenden Sie alle Mittel an, meinewegen sogar brutale. Sie mag aus dieser Stimmung heraus. Krant finde ich Frau Sebold nicht, aber anämisch, so anämisch, daß es die alterhöchste Zeit ist, daß etwas Fruchtloses geschieht.“

„Sie fürchten, Herr Professor?“ fragte der Doktor bestürmt.

„Weißt und löschen Zusammenbruch.“

„Was kann man dazu tun?“ fragte der alte Herr. „Meine Mittel versagen. Ich habe alles versucht; Erna Sebold lebt jede Arznei ab und nimmt nur Schlafpulver.“

„Die würde ich ihr nun gar nicht geben; sie bringen sie immer mehr zurück. Was die Frau braucht, ist liebevolle Pflege, kräftige Kost und milder Aufzehr. Hat sie niemanden, der ihr nahe steht außer der Schwester?“

„Ein junges Mädchen ist hier im Hause. Sie scheint die Einzige, die ihr sympathisch ist.“

zivillige Sanitäts-

lebensteile. Ihr Kreis
bestand aus: Herr
hat sie sich auch
durchsetzen zu lassen.
n und 1 Flügel-
Bissen zu verlieren
mit sie unter den
und würdiges Glied
stättigendene Be-
dass sie sich als
angestrengte, ent-
vor dem trügeri-
n ihren bestreiten
und kann darum
s verloste Jahr
von berüchteten Sei-
ten Opfer an Zeit
Zulanz, an ihre
ein eisig zu er-
entgehen lassen,
t und ihre Hilfe
hatte sie dazu
Kolonne befehlt
Davon haben sich
ll 23 zur Ver-
vaterländisch und
s Dries Welegen-
iebestätigkeit un-
auf hingewiesen,
en ergeben wird,
sonne als unter-
den.

in der Nacht zum
der Beckertrage
die Todesstunde
ergriffen. Das
Hand der Flam-
sich auf 2 bis
ärden geließerte
ist durch Ver-
im Teil aufrechte

Köderau), über
dem Selbstmord
t. Wie wir sc-
aufmanns Roegel
in einem He-
eau ihnen a-
in einem Vomme
gesorgte Frau
von sich geben,
zu schicken ver-
am Neustädter
So mit hat die
gegebene Ent-
Lod zu folgen,

er nach Hause
nd gegen 8 Uhr
ahnen Weg über
die Elbe über-
von ihnen, die
er verschwanden
er lebte durch
en konnte. Das
schriftlich.

Seufzert ein-
sprach sie, ihre
d empfing vom
regeln, worauf

"sagte er ihr
hübsches Haus
et.
nd, zu mir ka-
t an Zeit um
mit kommen?"
"Wart

Bewegt drückte

fragte er. "Ma-
ob Sie gesand-
en, oder ob Sie
nd sassen Sie

, die sich über
zumute ist."
icht ausgenom-
den rapiden

Der Besuch
war es nicht
noch besprochen
durch, an, dass
versprachlos
davon. Mary
ärken können.
und lag nicht
Erna, die sie
aber ertragen,
cht, das vom

Gräna. (Plötzlicher Tod.) Nach vorhergegangener Gemeinderatsitzung begaben sich eine größere Anzahl Herren Gemeindewertertreter, u. a. auch Herr Gemeindesprecher, in das Hotel Claus. Daum dort angetreten, neigte sich Herr Börner, auf seinen Stuhle stiegend, zur Seite und mit Schrecken nahmen die Anwesenden wahr, dass ihn ein Schlaganfall getroffen hatte, an dessen Folgen er, ohne das Bewusstsein wiederlangt zu haben, am Sonnabend abend gestorben ist.

Leipzig. (Vergiftet.) In einem kleinen Hotel wurde ein aus Berlin zugereiste Herr vergiftet aufgefunden. Die Polizei stellt fest, dass der Tote der Berliner Arzt Dr. med. Jul. Meyer, geboren am 5. November 1878, ist. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

Weihen. (Ertappten.) Vorgerufen ist hier das 6-jährige Söhnchen des Modelliers Taeschler beim Überstreichen der Elbwiesen eingebrochen und ertrunken. Der Knabe verschwand sofort unter dem Eis und konnte noch nicht geborgen werden.

Blauen. (Feuer im Markustheater-Neubau.) Seit der Markustheater, deren Bau schon wiederholt im Stadtverordnetenkollegium Alais zu unlöslichen Verhandlungen gab, hörten die weniger angenehmen Vorkommen nicht auf. Bei Aufturarbeiten am Sonnabend ist nun auch abends gegen 9 Uhr ein Brand im Innern des bis zum Dachstuhl fertiggestellten Neubaues ausgebrochen, wobei die Gerüstalage und die Holzverschaltung der Eisenbalkendecke zum Teil ein Raub der Flammen wurden. Die Berufsfeuerwehr und eine Anzahl Feuerwehrleute der Freiwilligen Feuerwehr löschten den Brand.

Schoden. (Schadensfeuer.) In der Nacht zum Montag gegen 12 Uhr geriet das Besitztum des Kaufmanns Eduard Mehlhorn in Brand. Das Wohnhaus und das zugehörige Schuppengebäude wurden vollständig verbraucht. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen wurde der größte Teil des Mobiliars ein Raub der Flammen. Dem schnellen Eingreifen der Bewohner von Schoden und Hartenstein gelang es, die Nachbargebäude zu schützen.

Schössfalter Mord

Aus Reichenbach i. B. wird gemeldet:

Im Stadtteil Oberreichenbach hat sich gestern vormittag eine furchtbare Bluttat zugetragen. Der dort wohnende Kochmachermeister Heinrich Dillinger hat seine Familie, bestehend aus Frau und 5 Kindern im Alter von 3 bis zu 13 Jahren, ermordet. Die Leichen wurden in den Betten liegend, mit Schußwunden in den Köpfen, aufgefunden. Dillinger wurde später auf seiner Arbeitsstelle festgenommen; er hat die Tat bereits eingestanden. Man fand bei ihm noch den Revolver und mehrere Patronen vor.

Hierzu werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die Leichen wurden vormittag kurz nach 11 Uhr in der Dillinger'schen Wohnung, die verschlossen war, angeleidet in den vorhandenen 2 Betten aufgefunden. Die Polizei hatte sich mit einer Leiter durch das Fenster Zugang zu der Wohnung verschafft. Die Leichen hatten sämtlich Schüsse im Kopf und lagen nebeneinander in den Betten. Das kleinste Kind gab noch schwache Lebenszeichen von sich; und es wurde nach Anlegung eines Notverbandes durch den Polizeiarzt in das städtische Krankenhaus übergeführt. Auf dem Wege dahin ist es aber gleichfalls verstorben. Der Täter Dillinger erschien vormittags gegen 10 Uhr mit ganz verschüttetem Wesen

neuem heraus. Umsonst wollte die Schwester sie mit Gewalt zurückhalten. Mary folgte ihr nicht. Der Doktor machte ihr die heftigen Bormäuse und drohte, seine Besuche einzustellen, wenn sie ihm nicht mehr Obhut mache. Er begann den Zustand seiner Patientin für bedenklich zu halten und stellte sich eines Tages wieder im Oberstock ein.

"So geht's nicht weiter, Fräulein Rosemarie", behauptete er. "Sie müssen mir helfen. Frau Sebald vorzukommen in ihrer Einsamkeit. Wird sie ihrem trostlosen Zustande nicht entrinnen, so befürchte ich das Alter schlimmst."

"Ich habe keinen Einfluss", wehrte Rosemarie.

Der Doktor sah sie zornig an.

"Darum handelt es sich nicht. Ich sage Ihnen, keiner ist im Besitz. Frau Sebald muss aus ihrem Trübsinn heraus, sonst geht sie zugrunde."

"Die Diagnose habe ich ihr längst gestellt. Schade! Ich hätte mehr von ihr erwartet. Dass sie beim ersten Schicksalschlag versagt, ist eine Schwäche, für die ich kein Verständnis habe."

"Sie sind hart, Rosemarie", antwortete der alte Doktor traurig.

"Nicht hart, sondern gerecht. Verlangen Sie im Grun, dass mich Marys Schicksal aufregt, nachdem ich meinen Heinz hergeben müsste? Für ihn habe ich gelebt, ihm meine Jugend geopfert, jetzt klammere ich mich an seinen Sohn. Er soll mir alles erzeigen."

"Und lassen die Frau, das Liebste, was Ihr Bruder bezog, zugrunde gehen?"

"Ich kann ihr nicht helfen. Aber raten Sie, was soll ich tun? Ich bin zu jedem Opfer bereit, selbst wenn es, wie ich fürchte, nichts nützt."

"Geben Sie Ihrer Schwägerin das Kind zurück. Zeigen Sie sie, sich mit ihm zu beschäftigen. Sie muss von ihren Gedanken abgelenkt werden."

Rosemarie senkte ihr Haupt.

"Ich kann nicht, Doktor, Heinz gehört mir. So

bei seinem bisherigen Arbeitgeber, Kochmachermeister Lösch, und gehandt diesem seine Tat ein. Er wurde sofort durch die Polizei in Haft genommen. Ein Mann noch bei ihm vorgefundene unbefestigten Patronen wurde noch bei ihm vorgefundene und beschlagnahmt. Dillinger wohnte mit seiner Familie erst seit 1½ Jahren in unserer Stadt. Die Freunde lebten gut zusammen. Anscheinend hat der Mann die Tat im Einverständnis mit seiner Chefin ausgeführt. Der Täter wurde polizeilich abgesperrt. Dillinger hat aus Furcht vor einer Gerichtsverhandlung, zu der er und seine Frau auf heute vormittag als Angeklagte nach Bayreuth geladen waren, die Tat begangen. Obwohl die ihm zur Last gelegte Schuld nur gering war, und er nur mit einer geringen Bestrafung zu rechnen hatte, trug er sich doch die ganze Woche mit Würde und Ernst. Sein Arbeitgeber verachtete ihn davon abzubringen, suchte ihm einen Redus-Anwalt, zahlte dazu 20 Mark und redete ihm gut zu. Die Frau des Mörders konnte sich ebenfalls von der Furcht vor der Gerichtsverhandlung nicht ganz freimachen und so vollbrachte Dillinger die durchbare Tat.

Gerichtszeitung.

Eckernförde. (Bei der Mordei im Felsengrund, über die wie verschiedentlich berichtet, ist zu melden: Das Strafverfahren gegen den in Strafhaft befindlichen Täter, dem zur Last gelegt wird, im April 1897 das Schulmädchen getötet zu haben, wird am 8 März vor der 1. Strafkammer erfolgen. Anfanglich nahm man an, die Fregat, der jetzt 31 Jahre alt ist, würde vor das Jugendgericht gestellt werden, da er bei Begehung der Tat noch nicht 16 Jahre alt war.

Dresden. (Das Landgericht verurteilte die Kaufmannsfrau Marie Preuß aus Worms, die in Dresden und Leipzig in Pelzwarenläden als angebliche Kämpferin auftrat und hierbei Pelzwaren im Wert von ungefähr 5000 Mark stahl, zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Eherverlust.

Geschäftliches.

Viele Krante plagen sich jahrelang mit Leiden an eigenen Beinen, mit Flechten jeder Art, Carbunkeln, Furunkeln, Schwellen, Hautausschlägen besonders bei Kindern, um und können trotz alter Medikamente, Kuren oder sogenannter Hausmittel keine Heilung finden. Unter dem geschilderten Namen **Verbolin-Salbe** gelangt nun neuerdings eine Salbe zum Verkauf, die sich auf Grund der angezeichneten mit ihr erzielten Erfolge recht gut eingeführt hat und schon Tausenden von Krante Heilung brachte. Die Salbe wird auf Leinwandlappen oder Punkt gezeichnet und so auf die kranke Stelle gelegt, bald tritt eine Linderung der Schmerzen und schließlich endgültige Heilung ein. Die Salbe ist in allen Apotheken zu haben, oder direkt vom Fabrikanten: Dr. A. Eppelsheim in Zweibrück zu beziehen.

Letzte Telegramme.

Eröffnung.

Schwerin. In dem an der pommerschen Grenze liegenden Dorfe Kondzmalde in Westlenburg hatte der Schweizer den Jungen übermäßig geschlagen und ihn daraus geschossen. Der Schweizer ging später mit seiner Frau zum Kuhstall und ließ seine fünf Kinder im Alter von jedes Jahren bis zu sechs Wochen allein zurück. Als die Eltern nach Stunden heimkehrten, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick: der Jungen war explodiert und alle fünf Kinder waren in der verqualmten Wohnung erschienen.

Salone.

Paris. Wie der "Matin" versichert, sind die seidenen Stoffen in Paris noch nicht von dem Ergebnis der Berliner Reise des englischen Kriegsministers Halldane in Kenntnis gesetzt worden. Das Blatt erklärt darüber, aus privater Quelle erfahren zu haben, dass im Laufe der Besprechungen, die Lord Halldane mit dem Kaiser, dem Reichskanzler, Herren Ritter-Wächter und anderen hohen Persönlichkeiten hatte, die Frage der Abrüstung nicht berührt worden sei. In den Unterredungen sei ferner weder die Bagdadbahn-Lage noch die Abreise der Wasserschiff-Inseln gestreift worden. Die Konferenzen trugen einen allgemeinen Charakter und es wurde nur speziell besprochen, auf welche Weise eine Abspannung der Lage zu erzielen und Berlin davon zu überzeugen sei, dass in England keine kriegerischen Absichten bestehen und man dort nicht daran denke, eine aggressive Politik gegen Deutschland zu betreiben. Halldane selbst, so sagt das Blatt weiter, scheint von seinem Ergebnis bestreitigt zu sein. Er erklärte, sein Besuch in Berlin habe kein spezielles Resultat gezeigt. Sollte es sich bestätigen, dass die Anwesenheit des englischen Kriegsministers in Berlin dem Zweck diente, um über gewisse Fragen eine Verständigung zu erzielen, so besteht die Hoffnung, dass die trübe Atmosphäre, die in beiden Ländern herrscht, nunmehr eine Klärung erfahren hat.

Zur Lage.

Paris. "Echo de Paris" meldet aus London: Angesichts der Befürchtung, welche französischerseits wegen des Besuches Lord Halldanes in Berlin ausgedrückt wurde, erklärt man folgendes: Im Laufe der Unterredung in Berlin ist in offizieller Weise erklärt worden, dass England nicht daran denkt, die Triple-Entente zu brechen. Angesichts des Schwerpunktes des Dreibeckes seien Frankreich, England und Russland gezwungen, im Einvernehmen mit ihr zu handeln, da das europäische Gleichgewicht davon abhängt.

Khemnitzer Wicht und Schlachthofbericht.

12. Februar 1912.

Buttsch: Ochsen 88, Bullen 59, Rinder und Kühe 350, Rinder 186, Schafe 871, Schweine 2888, zw. 4021 Tiere. Bezahlt 80 für 50 kg Schlagschwein; Ochsen 64—90 Rtl., Bullen 66—84 Rtl., Rinder und Kühe 55—86 Rtl., Rinder 89—100 Rtl., Schafe 76—81 Rtl., Schweine 50—61 Rtl. Bei Schweinen versteht sich die Geburtsgewichtspreise unter Berücksichtigung von 20—25 kg. Tiere für 50 kg ist ein Schwein, die Schlachtwichtpreise ohne Schlagschwein.

Zwickauer Wicht und Schlachthofbericht.

12. Februar 1912.

Ochsen 70—86 Rtl., Bullen 66—82 Rtl., Rinder und Kühe 48—65 Rtl., Rinder 42—56 Rtl., Schafe 32—44 Rtl., Schweine 55—63 Rtl.

Die Preise verstecken sich bei Rindern für 50 kg Schlachtwicht, bei Rindern und Schafen für 50 kg Geburtsgewicht und bei Schweinen für 50 kg Geburtsgewicht mit 20% Zuschlag.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwam)

spart Arbeit, Zeit, Geld.

Paket 15 Pfennig

zu Rosemarie Sebald. Sie empfing ihn, den kleinen Heinz auf dem Schoß.

"Ist er nicht süß?" fragte sie, den Baben stolz präsentierend.

"Was seine Mutter stirbt", antwortete er traurig.

Rosemarie erschrak. Aber sie konnte es nicht hindern, dass ein befreudender Atemzug sich ihrem Busen entzog.

"Sie stirbt, wenn wir nicht das letzte Mittel versuchen und sie in eine Nervenheilanstalt geben."

Rosemaries Gedanken irrten ab. Wenn Mary nicht wiederkäme, dann gehörte der kleine nicht mehr ihr. Sie nahm ihn als ihr Eigentum in Anspruch: und bei der geraden Neigung, die zwischen den Schwägerinnen bestand, war nicht anzunehmen, dass sie den Jungen dann noch ständig um sich halte. Sie liebte dieses Kind fanatisch. Er war ihr mehr als ein geliebtes, kleines Kind. Als die Hoffnung des Hauses, den Erben der Firma, der sie ihr Leben geweiht, empfand sie für den Kamäandigen eine an Achtung grenzende Liebe.

Sie konnte ihn nicht hergeben, um keinen Preis, auch nicht zu seine Mutter. Wenn Mary fortging und wieder kam . . . ?

Sie war mit ihren Gedanken noch nicht im Reinen, als der Doktor auftauchte.

"Sie willigen also ein, dass ich mit Heuchtwangen alles in die Wege leite?"

Rosemarie lämpfte mit sich. Ihr guter Geist sprach.

"Ich schreibe selbst an den Professor", beschied sie den alten Freund. "Ich sehe es ein, es muss sein!"

Die Abendpost beförderte einen Artikel von Fräulein Rosemarie Sebald. Er war an Herrn Professor Heuchtwangen gerichtet und fragte an, ob er die Heilung seiner Schwägerin garantieren, falls sie in seine Klinik überlebte.

(Fortsetzung folgt.)

Finstes Magdeburger Sauerkraut, à 5 Pf. 18 Pf., empfiehlt Louis Arends.

Hlg. Schaffisch, sowie Rödteschollen

Mittwoch oder Donnerstag eintreffend
empfiehlt billigst

Louis Arends.

Kaufhaus Schocken

Gelsenitz I. E.

Lugau I. E.

Weisse Woche

Beginn Donnerstag, den 15. d. M.

Angebote von ganz besonderer Preiswürdigkeit

Tischzeugen — Leinen — Baumwollwaren — Wäsche jeder Art — Blusen und Kleidern
Taschentücher — Schürzen — Stickereien und Handarbeiten.

Extra-Preise für Galanterie- und Haushaltwaren.

Schuhwaren in solider Qualität und Verarbeitung besonders billig!

Zur Konfirmation

Shlipse

Größte Auswahl
Billigste Preise

Spezialgeschäft

G. H. Arnold,
Inh. P. Arnold.

Kragen
Manschetten
Chemisetts
Serviteurs
Handschuhe
Hosenträger
Taschentücher
Knopfgarnituren
Portemonnaies
Korsetts
Haarschleifen

Heute Mittwoch
Schweinschlachten
bei **Hermann Otto.**

Heute Mittwoch
Wellfleisch
b. **O. Gellert**, Mühlgraben.

Heute Mittwoch
Schweinschlachten
b. **R. Böhler**, Babergasse.

Gärtnerlehrling
sonn Ostern unter günstigen Bedingungen Stellung erhalten bei
Gärtnermeister Heißler,
Gelsenitz I. Ergeb., Friedhofstr.

Eigenfertige

Mädchen

für Waldstepperet beginn. zum
Erlernen bei selben werden ge-
sucht.

Auskunft erteilt **G. Baur & Martin**, Mülzen St. Jacob.

2 Real Schüler oder Gymna-
siasten, welche die Schule in Glou-
cester besuchen wollen, finden zu
Ostern in besserem Hause

gute Pension
und gute Versorgung. Off.
u. 2. in die Exp. d. Kl. erbeten

Eine halbe Etage
(2 Treppen) sofort oder später
zu vermieten.
Emil Röhler, Hauptstraße.

Freundliches kleineres
Logis
sofort oder später zu beziehen.
Näheres Tageblatt-Expedition.

Spar-Würfel-Zucker

Sucré de glace

hochfein im Geschenk.
R. Seelmann, Lichtenstein
Markt; Gallenberg Ecke Haupt-
u. Hartensteiner Str.; Mülzen
St. Jacob Hauptstraße 40

Damen-Zilzstiefel
mit zwei Schnallen,
verläufe um schnell zu räumen

à 2,50 bis 2,75 Mark,
für Kinder viel billiger im
Total-Müller-Lauf von

Friedrich Lammel
Markt 10.

F. Zunderhonig,
Pfd. 35 Pf. empfiehlt
Ernst Weiß, Markt.

Hotel goldne Sonne.

Mittwoch, den 21. Februar findet mein
Jahres-Essen

statt. — Es kostet schon jetzt erheblich ein
Richard Hennig.

Deutsches Haus (gen. Befestigung), Hohendorf.

Donnerstag, den 15., Freitag, den 16. und
Samstag, den 17. Februar (nur 3 Tage)

Gastspiel Liliput, das Reich der Zwergen.

Vorverkauf bis 7 Uhr abends bei Herrn Seelmann, Bierarengeschäft, Gelsenitz.
Preise der Plätze an der Kasse Sparsifl. nummeriert 1,25, 1. Platz 80, 2. Platz 50 Pf. — Im Vorverkauf
Sparsifl. nummeriert 1.—, 1. Platz 70, 2. Platz 40 Pf.
— Anfang der Vorstellung 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Freitag nachm. 5 Uhr und Samstag nachm. 4 Uhr
Große Familien- und Kinder-Vorstellung
mit dem reizenden Kindermärchen

Schneewittchen und die 7 Zwergen.
Vorher brillantes Birtus- und Varieté-Programm.
Kinder zahlen nochmittag auf allen Plätzen halbe Preise.
Vorverkauf für nochmittag nur im Deutschen Hause.

für

Landwirte

empfiehlt als außerordentlich preiswert:

Glaubersalz	Croolin, Bysol
Biehlebertron	Carbolösüre
Brodmanns Futteralkal	Holzleiter
Freibspulver	Antimerektion
Leinmehl	(Schwammtob)
Wacholderpulper	Carbolineum
Schwarzflimmel	Ungezieferseife
Butterpulver	Maschinöl
Butterfarbe	Separatordöl
	Restitutionsfluid

Drogerie und Kräuter gewölbe „zum Kreuz“

Curt Lietzmann.

Jede Frau ihre eigene Schneiderin!

Schönste und praktischste Neuheit

„Parisienne“ Schnellzuschneide-System D. R. G. M.
enth. 19 Stück vollständige Schnitte für alle Größen und Weiten.
In kürzester Zeit lernt jede Frau, jedes Mädchen, wenn noch
bisher noch ungeübt, nach diesem System tadellos sitzende Blusen
zuschneiden. Ungeheuerlich in jedem Haushalt. Preis komplett mit
Anleitung M. 2,75. Bei Voreinsendung portofrei, sonst Nachnahme.

„Parisienne“-Vertrieb durch Frau Anna Hecht,
Glauchau, Turnerstr. 9, I.

Für die zahlreichen Ehrungen beim Heimgange
unserer teuren Entschlaienen,

P. Henriette Redlich
geb. Schenkel

sprechen hierdurch

herzlichen Dank

aus Heinrichsort, 11. Februar 1912
Der hinterbliebene Gatte **Theodor Redlich**
nebst Angehörigen.

Flechten

Min. u. Brochen Schuppenflechte,
Spreng, Ekmone, Hartwachsöl,

offene Füße

Bringschellen, Bringschweile, Aden-

häm, blöse Flechte, alte Wunden

und oft sehr krankhaft;

Wer bisher vergleichlich hoffte

zu heilen, nachher nach einem

Wort mit der besten bewährten

Rino-Salbe

ist von schätzl. Bestandteilen.

Die Mark 1,15 bis 2,25.

Bestellr. in Dresden, Leipzig, etc.

Wer nicht in Dresden lebt, kann

will grüne rot aus einer Firma

Reichenbach & Co., Welschleben-Dresden.

Flechtmesser werden sehr verdeckt.

Zu haben in den Apotheken.

Armeliturgie

Amo 1

à 50, 75, 125 Pf. per Flasche,
Weales Hausmittel.

Amol Gichtwatte

per Paket 0,60,

Amol Hustenbonbons

à 0,35, per Paket empfiehlt

Drogerie zum Kreuz

Curt Lietzmann.

Reabilitur hat abzugeben

die Tafel-Exp.

Send und Brief von Otto Kog und Wilhelm Kogel.

Bei uns werden wir bestimmt, ob Ihnen dieser Betrieb für den Interessenten Otto Kog, beide in Münster.